

machung.
mual-Einkommen
t von morgen ab
iner, Rathhaus,
inficht der Steuers
1886.
Der Magistrat.
Holztau.

mehl
15 Pfg.
r Brod-Fabrik.
wolf Sorn.

andlung

Führer. 200,
om Billigen bis zum

ren, Roleaur
stisch,
I geriebene Farben.

uswahl aller

bücher
igsten Preisen
eifer I,
ber der kath. Kirche.

heret luche ich ein
d e n.
ussell,
ätsche-Confection.

nergesehen

Zimmermeister.
on Contracht der
ohn.

ats-Lotterie.
le 3. Klasse 174.
erult des Anrechts
Juni a. cr. bei mir

Wth. Stauf,
gl. Vott-Kinnehmer.

läne.
uni ab.
Eisenbahn.

iegen nach:
4,5, 4,10 N., 6,17,
Deut 4,33, 8,5 M.,
N.,
Wephar, Siegen,
8,5 M., 1,45 N.,

zug.
umstag 4,14 Nm.

egen von:
N., 1,12, 3,26 N.,
26 N., 6,9, 9,55 N.,
N., 7,48 N.

orf u. Siegen:
2,53, 5,33 N., 7,11,

ach Daaden:
hm., 7,10, 9,18 N.,
ach Wehndorf:
5 Nachm., 8,20 Ab.

Eisenbahn.
Siegen nach:
5,43, 6,50, 10,0
3,29 N., 5, 6,14

enden Stationen und
N., 3,29 N., 6,14,
Zug fährt nur bis

egen von:
von Altenhundem
27 N., 1,15, 1,40,
3, 8,15, 11,40 N.,
N., 8,15, 11,40 N.,

thal u. Siegen:
12,55, 1,21, 3,47,
11,17 N.

Silchenbach:
N., 7,53 N.

ach Siegen:
N., 5,38 N.

ach Laasphe:
N., 7,00 N.,
N., 4,11 N., 8,59 N.

Marburg:
Mittags, 6,15 N.,
1,17 N., 3,22 N.

skar Sorn. Verleger
dition von G. Buchholz,
en.

Sieg-Lahn-Beitung.

Organ für die landwirthschaftlichen und gewerblichen Interessen des Sieg- und Lahnggebietes.

Nr. 131.

Siegen, Dienstag, 8. Juni

1886.

* Der Antrag Hammerstein.

So schreibt die freikonservative „Post“, findet die Unterstüßung Herrn Windthorst's; anders konnte man wenigstens das Eintreten des Letzteren für die Einräumung einer privilegierten Stellung für denselben in der Tagesordnung für Freitag nicht deuten. Daß dies nicht aus Liebe zur evangelischen Kirche, oder weil er von dem Antrage eine besondere Stärkung derselben gegenüber der katholischen erwartete, geschah, liegt auf der Hand. Eher schon könnte man annehmen, daß die Unterstüßung erfolgte, weil von dem Antrage und den ihn treibenden Kräften eine Schwächung des evangelischen Geistes, die Erödtung der protestantischen Freiheit zu Gunsten einer romanisirenden und endlich zu Rom zurückföhrnden kirchlichen Richtung erwartet wird. Näher aber liegen wohl noch einige andere Gründe. Mag es auch nicht entfernt die Absicht aller oder auch nur der Mehrzahl der Unterzeichner des Antrages sein, so bringt er Momente ersten Disfenses in die Vereinigung der nationalen Parteien und wirkt die allerdings hoffentlich ungegründete Hoffnung, die von der Kirchennovelle vergebens erwartete Forderung dieser Vereinigung nunmehr zu erreichen. Der Antrag ist ferner, schreibt die „Post“, ein nicht ungeschickter Versuch, den stark gesunkenen Einfluß der Kreuz-zeitungs-Klique in der konservativen Fraktion mittels des Schlagwortes „positives Christenthum“ wieder zu erobern; wie ernsthaft diese Seite der Sache anzusehen ist, beweist der Umstand, daß selbst Herr v. Raachhaupt sich ins Schlepptau nehmen ließ, um dieser Absicht die Spitze abzubrechen. Beides ist natürlich Weizen auf Herrn Windthorst's Mühle. Er hätte dann erreicht, was ihm zur parlamentarischen Alleinheerschaft noch fehlt. Aber noch mehr. Die treibenden Kräfte des Hammerstein'schen Antrages huldigen auch in Bezug auf das Verhältniß der Kirche zur Schule Tendenzen, bei welchen Herr Windthorst kräftige Unterstüßung in dem Kampfe gegen die Schule altpreussischen Rechtes finden wird. Schon folgt bei den aktivsten und vom Opportunismus nicht angegriffenen Geistern unter den Anhängern der Richtung Hammerstein der Forderung auf entscheidende Mitwirkung der synodalen Organe bei Besetzung der Lehrstühle an der Universität diejenige der entscheidenden Einwirkung auf die Besetzung aller Schulstellen, deren Inhaber evangelischen Religionsunterricht erteilen. Die gleiche Befugniß der katholischen Kirche einzuräumen, wäre die selbstverständliche Folge der Erfüllung dieser Forderung und damit die Art an die Schule preuß. Ordnung gelegt, ihr Charakter als Veranstaltung des Staates im Sinne der Rückföhr zur Kirchenschule in der bedenklichsten Weise vermindert. Das paßt Herrn Windthorst natürlich erst recht und er wußte sehr wohl, wen er meinte, als er jüngst die Hoffnung aussprach, daß ihm im Kampfe um die Schule auch die „gläubigen“ Protestanten beistehen würden.

Was nun die Ziele betrifft, welche der Antrag Hammerstein verfolgt, so liegt der Schwerpunkt offenbar in dem auf die Freiheit und Selbstständigkeit der evangelischen Kirche bezüglichen Sage; die Forderung besserer Dotirung der evangelischen Kirche steht nicht allein völlig außer jedem Zusammenhang mit der neuesten Wendung der Kirchenpolitik,

sie ist, soweit es um eine der Bedeutung und der Würde der evangelischen Kirche entsprechende Erfüllung der bezüglichlichen staatlichen Zusagen sich handelt, auch Gemeingut aller Parteien, während der allgemeine Satz des Antrages Hammerstein werthlos und nur zur Erregung unerfüllbarer Hoffnungen geeignet ist. Er hat wohl mehr eine dekorative und taktische Bedeutung, um dem Hauptfuge die Wege zu ebnen.

Was nun diesen anlangt, so wird man die Bedeutung desselben nicht nach der opportunistisch verwässerten Fassung, welche er jetzt trägt, beurtheilen dürfen; die positiven Postulate, welche Herr v. Hammerstein ursprünglich aufgestellt, aber auf den Widerspruch der leitenden Männer der konservativen Fraktion fortgelassen hat, werden trotzdem als der wirkliche Zweck des Antrages gelten müssen, denn dieser ist nach der Absicht der treibenden Kräfte, nicht nach der der geschobenen zu beurtheilen. Die Absicht der ersteren aber geht zweifellos nicht bloß auf die entscheidende Mitwirkung der Synoden bei der Besetzung der Professuren und kirchenregimentlichen Aemter, sondern auch auf die gänzliche Beseitigung des staatlichen Placets für Kirchengesetze und der geschlichen Schranken für die Besteuerung zu allgemeinen kirchlichen Zwecken. Die erste Forderung, die Beseitigung des Artikels 13, Absatz 1 und 2 des Gesetzes vom 3. Juni 1876, würde zugleich dem landesherrlichen Summepfiskopat das Fundament entziehen, weil die Doppelstellung des Landesherrn als Staatsoberhaupt und als Träger des Kirchenregiments ohne die Voraussetzung, daß die Möglichkeit eines Konflikts zwischen staatlicher und kirchlicher Gesetzgebung von vornherein ausgeschlossen wird, auf die Dauer undenkbar ist. Mit der Beseitigung des in der bezeichneten Gesetzesstelle liegenden Sicherheitsventils würde das historisch entwickelte landesherrliche Summepfiskopat zwar nicht „plötzlich“, wegen der „Konf. Korr.“ sich vermindern, aber um so sicherer dauernd beseitigt. Wenn zugleich die kirchenregimentlichen Funktionen in Bezug auf Besetzung der Lehrstühle und auf die Organe der Mehrheit der Generalsynode übertragen werden sollen, so würde damit die bis zu einem gewissen Grade monarchistische Verfassung der evangelischen Kirche zu Gunsten der Alleinheerschaft der jeweiligen Mehrheit der Generalsynode beseitigt werden. Daß, wenn diese Mehrheit den Orthodoxen von dem Schlage Hammerstein zufile, damit die Knechtung aller anders Denkenden und der Tod der evangelischen Freiheit besiegelt wäre, liegt auf der Hand. Principiis obsta!

Politische Uebersicht.

* Siegen, 5. Juni.

Herr Eugen Richter leistet in seiner „Freisinnigen Zeitung“ wieder ein Meisterstück raffiniertester Demagogie. Unter dem Titel „Eine Milliarde contribution auf Norddeutschland“ führt er seinen gläubigen Lesern zu Gemüthe, daß eine Brantweinconsumsteuer von 30 M. für hundert Liter, wie sie von dem freikonservativen Abg. Dr. Delbrück vorgeschlagen — die Regierungsvorlage hatte eine Steigerung auf drei Jahre von 40, 80 und 120 M.

in Aussicht genommen —, nichts anderes bedeute, als eine Entnahme von über 2 1/2 Milliarden Mark aus dem Privat-haushalt des Volkes, denn die Zinsen eines solchen Capitals würden erforderlich sein, um diejenige Summe für die Reichskasse aufzubringen, welche mit einer Brantweinverbrauchssteuer von 30 M. auferlegt wird. Der echte Deutsch-freisinnige, der auf Richter wie auf das Evangelium schwört, ist natürlich davon überzeugt, daß dem „armen Manne“ 2 1/2 Milliarden aus der Tasche gezogen werden sollen; denn für fortschrittliche Versammlungen lohnt es sich nicht der Mühe, noch darauf hinzuweisen, daß es sich zunächst nur um die Zinsen des angeblichen Capitals handeln würde, das ist den Gläubigen der Richter'schen Schule schon zu hoch — die müssen Worte hören und zwei Milliarden klingen doch viel schöner als 93 Millionen, so viel sollen nach Richter'scher Rechnung etwa die Zinsen zu 3 1/2 Procent von dem fictiven Capital betragen. Besonders raffiniert ist in dem Richter'schen Artikel der Hinweis, daß unsern Feinden nach einem blutigen Kriege nur vier Milliarden Mark Kriegs-entschädigung auferlegt worden sind und daß dem eigenen Volke mitten im Frieden zwei Milliarden aus der Tasche gezogen werden sollen. Wenn derartige perfide Calculationen der bloßen Menge vorgeführt werden, so wirken die Zahlen schlimmer, wie die leidenschaftlichste Rede Bebel's oder Liebknecht's. Ruft man aber Herrn Richter zu, daß er mit seiner Art, die politischen Dinge zu behandeln, jede Staatsautorität untergrabe und den Anarchisten den Boden ebene, dann faltet er tie Hände und schwört unter dem ihm seit seinem intimen Verkehr mit dem Centrum-eigenen clericalen Augenaußschlag bei „Kaiser und Reich“, er sei nichts als ein guter Deutsch-freisinniger, der solcher Kunststückchen bedürfe, um seine Wähler bei der Stange zu halten. In Wahrheit aber sind es Demagogentricks schlimmster Art, um das Volk zu ver-führen und in ihm revolutionäre Triebe zu wecken. Wer will denn dafür stehen, daß nicht eine trunken gemachte Menge, der man erzählt, der Staat wolle ihr mit der Er-höhung der Brantweinsteuer zwei Milliarden Mark aus der Tasche nehmen, eines Tages Szenen aufgeführt, wie in Deceville, Charleroi und Chicago? Herr Richter spielt mit seinen Zahlenkunststückchen ein gefährliches Spiel! Möge er sich vorsehen.

Die Schles. Z. bringt eine längere politisch-militärische Betrachtung über unsere Beziehungen zu Frankreich, in welcher sie ausführt, daß von den drei Faktoren, welche die jetzige Friedenspolitik Frankreichs bestimmen haben, zwei: das allgemeine Friedensbedürfniß und der Glaube, nicht ausreichend gerüstet zu sein, an Zuverlässigkeit verloren haben, daß aber der dritte Faktor, der Entschluß, den Revanchekrieg nur an der Seite eines starken Bundesgenossen zu beginnen, noch bestimmend fortwirkt und voraussichtlich so lange fortwirken wird, als die europäische Staatengruppirung keine wesentliche Verschiebung erleidet und die Leidenschaften des französischen Volkes der Regierung eine rationelle Politik auf internationalem Gebiet nicht unmöglich machen. „Die großen Organisationspläne des gegenwärtigen französischen Kriegsministers“, heißt es weiter, „zeugen unbedingt dafür,

Frauenloos.

Von E. v. d. Horst.

(Fortsetzung.)

Seine eiskalten Finger umschlossen in der Brusttasche das platte Fläschchen. Vielleicht zwanzig Tropfen fehlten darin; der Rest war für ihn selbst.

Warum holte er den Trunk noch nicht gethan? Fehlte es ihm an Muth?

Sonderbar — den französischen Kugeln gegenüberzu- stehen, war leicht gewesen, ein Spiel, bei dem das Auge bligte und die Brust sich hob im Hochgefühl des Mannes- stolzes, — aber damals hatte der Tod beim Klirren des Schlagschwertes, im Donner der Geschütze, heut' gleichsam kriechend, heimlich wie ein Nordbube, dessen Dolch im Finstern trifft. Nein, es fehlte ihm nicht an Muth, aber ein Gedanke, der das Herz höher schlagen ließ, ein quälender, beunruhigender Gedanke kehrte immer wieder zu ihm zurück, — der an längstvergangene, längstvergessene Jugendtage, in denen es noch nichts gab, was er zu verschweigen gewünscht hätte, in denen sein Herz noch vollkommen ruhig schlug. Damals hatte die Welt keine Zweifel in seine Seele gestreut, er wußte nichts von Sophismen und dreifler Leugnung, — heute dachte er an alles das, und Schauer nach Schauer überlief ihn. Wer konnte klar sehen in diesen tiefen Nebeln? Wer durfte festlich sagen: Ich weiß! und: Ich will!?

So der eigenen Verachtung entgegen mit dem Vor- wurf des verborrenen Selbstgeizes, dem der da gesagt hat: „Du sollst nicht!“ sich nahen als der Schuldige, — wie eigen quälend und beklemmend war nicht der Gedanke. Aber weiter leben, mit der nie ruhenden Erinnerung im Herzen, das schien noch schwerer, noch furchtbarer.

Ein neuer Deegang mischte sich hinein, der an Cäcilie. War nicht das Daasein fürder nur eine einzige Buße, — um ihretwillen?

Stunden vergingen, dann klopfte jemand von Draußen an die Thür. Es war dem einsam Wachenden, als sei in sein Herzblut plötzlich ein Stein gefallen, und als brause die rothe Fluth schäumend, siedend heiß durch alle Adern, er wollte sprechen, aber kein Ton brach sich Bahn, erst nach gewaltiger Anstrengung fand er die Stimme wieder: Herein!

Pauline öffnete die Thür, ohne einzutreten. „Bitte, kommen Sie herüber, Herr Baron! Ich fürchte, es ist ein Unglück geschehen.“

„Mein Gott!“ rief er heimlich schauernd, als das Wort über seine Lippen ging. „Mein Gott, gnädiges Fräulein, Sie wollen doch nicht sagen —“

„Bitte, kommen Sie nur!“

Er eilte in das Schlafzimmer seiner Frau; jezt durfte die Narbe, die Wunde, welche ihn erfüllte, offen gesehen werden. Sein erster Blick traf die Erzieherin. „Sie sind so blaß, Fräulein Teubner, — was ging vor? weshalb konnten Sie so erschrecken!“

Nur eine Handbewegung antwortete ihm. Jezt mußte er allen seinen Muth zusammenraffen, mußte an das Bett treten und in das stille marmortweiße Antlitz sehen. Die Stirn der Baronin war kalt, auch ihre Hand, kein Hauch kam über die bläulich-weißen Lippen, kein Athemzug bewegte die Brust.

„Ist sie todt?“ flüsterte Pauline.

Er wandte sich ab, die Lampe hinter einen Schirm stellend. „Ich werde zum Arzt reiten, gnädiges Fräulein. Vielleicht ist der Zustand ein Starrkrampf! — Vermögen Sie es über sich, hier allein zu bleiben?“

Die Hände des jungen Mädchens falteten sich unwill- kürlich, Rudolfs Mutter war dahingegangen, ohne mit dem fernen Sobne das Wort des Ausgleiches, der Versöhnung gewechselt zu haben; sie selbst mußte dem hart Geprüften die neue schlimme Botschaft melden. Ihre Augen füllten sich mit Thränen, sie schluchzte leise.

„Wollen Sie hier bleiben, gnädiges Fräulein, — oder —“

„Ja, ja, ich gehe nicht fort. O bitte, eilen Sie, Herr Baron!“

Er verließ das Zimmer, bald danach erklang der Fuß- schlag eines galoppirenden Pferdes, und dann wurde wieder alles still. Im Nachtkleide kam Elisabeth die Treppe herab- geschlichen, mit angstvollen Blicken sah sie in das Zimmer und flüchtete zitternd an die Brust ihrer einzigen Freundin. „Ist Mama gestorben, Fräulein Teubner? O sagen Sie es mir, ist sie todt?“

Pauline küßte das weinende Kind, sie tröstete da, wo ihr eigenes Herz blutete. Die beiden jungen Wesen saßen noch eng aneinander geschmiegt, als im Morgengrauen ein

Wagen vor das Haus fuhr und der Doctor kam, um die Leiche zu unteruchen.

Nur der Baron blieb bei ihm. Helles Licht umfluthete das Bett und das blaße Todtenantlitz, hie und da fragte der Mann der Wissenschaft, er verlangte das Medizinglas zu sehen, endlich das Wasserglas, aus dem die Kranke ge- trunken. Ob der Baron in den letzten Stunden bei seiner Gemahlin gewesen, oder wer sonst?

Leo gab jeden gewünschten Bescheid. Der Arzt war auffallend schweigsam, er constatirte nur den eingetretenen Tod und entfernte sich dann, ohne auf die Frage nach der Ursache dieses jähen Sterbens eine bestimmte Antwort gegeben zu haben.

Der Baron sah ihm nach, so lange er den Wagen be- merken konnte; es hatte sich zwischen seinen Augenbrauen eine Falte gebildet, die an diesem ganzen Morgen nicht wieder verschwand. Eine Wärterin aus dem Dorfe besorgte im Krankenzimmer die nöthigen Verrichtungen, Pauline und Elisabeth saßen oben, beide weinend und verlassen, da erschien plötzlich gegen Mittag ein verschlossener Wagen, dem vier Herren entstiegen, während ein fünfter, ein Gendarm in Uniform, vom Kutscherhofs sprang und vor der Hausthür Posto faßte.

Der Baron war heimlich auf das Ereigniß dieser Stunde vorbereitet gewesen, er trat den Herren ruhig fragend entgegen. Was gab es hier zu untersuchen?

Die gerichtliche Kommission legitimirte sich als solche, und nun folgte eine abermalige, genaue Verfestigung der Leiche, dann erhielt Leo den vorher erbetteten Bescheid. „Ihre Frau Gemahlin ist an einer Opiumvergiftung ge- storben“, erklärte der Untersuchungsrichter. „Es kommt nun darauf an, den Schuldigen zu ermitteln. Wollen Sie die Güte haben, Fräulein Teubner herbeizuföhren?“

Der Baron taumelte fast. „Fräulein Teubner?“ wieder- holte er. „O ich Unseliger, — hätte ich früher gesprochen, hätte ich meiner armen Frau alles gesagt! — Aber —“

Der Richter winkte einem Protokollisten, und dieser tauchte schon die Feder in Tinte. „Hoffen Sie sich, Herr Baron“, ermahnte er. „Sprechen Sie ganz ruhig; jedes Ihrer Worte wiegt zentnerschwer, wie Sie wissen.“

(Fortsetzung folgt.)

daß man in den maßgebenden französischen Kreisen Frankreich den Krieg noch als eine Frage der Zukunft, wenn auch keineswegs als eine solche ferner Zukunft betrachtet. Sind diese Pläne verwirklicht, dann freilich dürfte das vom Chauvinismus getragene rein militärische Element über das hochpolitische unschwer das Uebergewicht gewinnen und der Krieg auch ohne Bundesgenossen gewagt werden. Ein starkes, siegreiches Frankreich, heißt es in militärischen wie in chauvinistischen Kreisen, wird stets Freunde finden. Europa wird froh sein, das Bismarcksche Joch abzuschütteln und sich der Nation, qui marche à la tête de la civilisation, wieder anschließen zu dürfen. Und was die Kriegsführung selbst anlangt, so pocht man darauf, daß Frankreich vor Deutschland einen schwer wiegenden moralischen und einen nicht minder schwer wiegenden politischen und strategischen Vorteil voraus habe. Der moralische Vorteil bestehe darin, daß es in der Wiedereroberung der Vogesenlande und in der Wiederherstellung des alten Preßburger Friedens die Augen habe, während Deutschland, das nichts mehr erobern könne, im Grunde nur das negative Ziel der Abwehr des Gegners und höchstens Ersatz der Kriegskosten zu erreichen vermöge. Der strategische und politische Vorteil Frankreichs aber liege darin, daß Frankreich Deutschland nur eine relativ schmale Front zukehre, daß es für seine Plänen und, bei der Ueberlegenheit seiner Marine, auch für seinen Rücken nichts zu fürchten habe; Deutschland müsse dagegen sich in seiner rechten Flanke den Angriffen der weit überlegenen französischen Seemacht und der feindlichen Haltung Dänemarks gewärtig halten und bleibe in seinem Rücken auf die Freundschaft Russlands angewiesen. Sie schließt ihre Betrachtung mit den Worten: „Wir ziehen aus unserer flüchtigen Betrachtung keine andere Moral, als die in dem alten Wort enthaltene: Si vis pacem, para bellum. Neben der Sicherung, welche die Staatskunst dem Frieden durch ihre internationale Aktion gewährt, gibt es nur noch die eine, daß wir Frankreich nicht zu dem Bewußtsein gelangen lassen, uns militärisch überlegen zu sein.“

Der 6. Juni 1861 war wie der Todestag Cabours so zugleich der Geburtstag der deutschen Fortschrittspartei. In dem Gesamtinteresse der Menschheit und ihrer Kultur hat das Schicksal an dem genannten Tage jenen noch immer nicht völlig erlösten Verlust Italiens durch jenen noch immer nicht völlig gewürdigten Gewinn Deutschlands ja wett gemacht.

Tagesnachrichten.

* **Berlin**, 7. Juni. (Vom Tage.) Der Kaiser fuhr heute Vormittag 9 1/2 Uhr in Begleitung der Großherzogin von Baden ins Mausoleum nach Charlottenburg, woselbst sich auch der Kronprinz eingefunden hatte. Nach der Rückkehr nahm der Kaiser einige Vorträge entgegen und empfing später den Prinzen Friedrich Wilhelm von Hohenzollern. Um 4 Uhr kommt der Unterstaatssekretär des Auswärtigen, Graf Bernstorff, zum Vortrag. Staatssekretär Herbert v. Bismarck ist übrigens gestern Abend auch hier zurückgekehrt. — Nach dem heute veröffentlichten Programm zur Feier der Enthüllung des Denkmals Friedrich Wilhelms des Vierten nehmen daran Theil die hiesigen Generale, die Staatsminister, die Präsidenten des Reichstags und Landtags, Deputationen der Offizierkorps, Vertreter der Stadt und der Geistlichkeit und der Universitäten, außerdem neben Truppentheilen der hiesigen Garnison Deputationen des hiesigen Garderegiments, des Grenadierregiments Friedrich Wilhelm des Vierten und des Gardes du Corps-Regiments. Die Feier beginnt mit einem Gesang des Domchors, worauf Oberhofprediger Roegel die Weiberebe hält. Der Kultusminister erbittet sodann den Befehl zur Enthüllung, welche unter Präsenzen und Hurrarufen der Truppen, unter Kanonenschüssen und Glockengeläute erfolgt. — Staatsminister v. Bötticher, der sich vorgestern zum Reichskanzler begab, hat heute Morgen aus Friedrichsruh hierher zurückgekehrt; es gilt jetzt als sicher, daß der Reichstag wieder zusammentreten wird, um die Brannntweinsteuervorlage weiter zu beraten, vielleicht auch noch, falls die j-kige Vorlage abgelehnt wird, über den Nebenentwurf zu verhandeln. — Des deutsche Geschwader, Bismarck, Gneisenau und Olga, ist am 28. April von Tonga kommend, in Apia eingetroffen, sehr freundlich von den dortigen Deutschen erwartet. — Erzbischof Dinder ist heute in Posen angekommen; vor seiner Abreise gab ihm hier noch Kultusminister von Gossler ein Festessen.

(Die Anzeigepflicht.) Von Rom ist verschiedenen Blättern die Meldung zugegangen, daß die Kurie die Erfüllung der Anzeigepflicht in dem Sinne, wie sie von der preussischen Regierung gefordert werde, jetzt zugestanden habe. Ein römischer Korrespondent, der in der Regel gute Quellen besitzt, bestätigt unterm 2. Juni die Meldung sogar durch die Hinzufügung, daß sie aus der päpstlichen Residenz herühre und daß die preussische Regierung von dem betreffenden Beschlusse der Kurie demnächst benachrichtigt werden solle. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bestätigt diese Meldung heute an der Spitze ihrer Abendnummer in folgender Form: „Inhaltlich der zur Kenntniß des preussischen Landtags gebrachten Noten hatte die römische Kurie die Erklärung abgegeben, daß die Anzeigepflicht auch auf die Zukunft ausgedehnt werden würde, sobald das neueste kirchenpolitische Gesetz veröffentlicht und die königliche Staatsregierung zu einer Revision der in demselben nicht erwähnten Bestimmungen der früheren kirchenpolitischen Gesetze bereit sein würde. Diese Bereitwilligkeit ist ausgesprochen und das kirchenpolitische Gesetz, welches am 21. v. M. Allerhöchst vollzogen wurde, in der Gesammtheit veröffentlicht worden. Unter Bezug auf diese Vorgänge theilt der Kardinal-Staatssekretär Jacobini in einer Note vom 1. d. Mts. auf Befehl Sr. Heiligkeit dem königlichen Gesandten beim Vatikan mit, daß die Anzeigepflicht von jetzt an eine endgültig ständige wird, und daß demgemäß der preussische Episkopat Anweisung erhalten wird, der Regierung die Namen der für die in Zukunft valant werdenden Pfarren bestimmten Priester zu bezeichnen.“ In denjenigen Kreisen, welche die Beilegung des kirchenpolitischen Streites wünschen, wird diese Nachricht großes Aufsehen und lebhaftes Genuß hervorgerufen. Die Frage, ob mit diesem Zugeständnis auch die Anerkennung des staatlichen Einspruchs ausgedrückt werde, bleibt allerdings auch ferner noch unklar, da die obige Mittheilung hierüber keine Andeutung enthält.

* **Berlin**, 7. Juni. (Das Herrenhaus) trat heute wieder zusammen und nahm ohne erhebliche Debatte den Gesetzentwurf betreffend Abänderungen der Kirchengemeinde- und Synodalordnung, betreffend den Beitrag des Staats zu den Kosten des Zolnanstaltens in Altona und betreffend die Errichtung freiwilliger Verfassungen im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Frankfurt a. M. sowie den Vertrag über die Unterhaltung der Schiffsfahrtszeichen auf der unteren Weiser an. Morgen: Lehrerveranstaltungs-Gesetz, Communalsteuer-Gesetz. — In der zuständigen Commission des Herrenhauses sind heute die Beschlüsse, die das Abgeordnetenhaus zur westfälischen Kreis- und Provinzialordnung gemacht hat, verlesen und die Vorlage ist in der vom Herrenhaus früher beschlossenen Fassung hergestellt worden. Wenn, wie vorausgesetzt, das Plenum sich den Commissionsvorschlägen anschließt, so würde die Vorlage noch einmal an das Abgeordnetenhaus zurückgelangen müssen, und es ist somit sehr fraglich geworden, ob das wichtige Gesetz in dieser Session überhaupt noch zustande kommen wird. Morgen wird die Commission für die preussische Canalvorlage zusammentreten, und es ist mit Rücksicht darauf die Plenarsitzung erst um 2 Uhr angesetzt worden.

* **Potsdam**, 6. Juni. (Dem heutigen Stiftungs-feste des Lehr-Infanterie-Bataillons) im Neuen Palais zu Potsdam wohnten der Kaiser, der Kronprinz, die Kronprinzessin nebst Töchtern, die Großherzogin von Baden, der Erbprinz und die Erbprinzessin von Meiningen, die Herzogin Wilhelm von Mecklenburg mit Tochter, Prinzessin Wilhelm nebst dem ältesten Sohne sowie die Prinzen von Hohenpollern, Baden und Mecklenburg bei. Um 12 Uhr fand Gottesdienst im Freien statt, welcher vom Domprediger Rogge abgehalten wurde. Beim Speisen der Mannschaften brachte der Kaiser einen Trinkspruch auf die Armee, General v. Pape einen auf den Kaiser aus. Um 1/2 12 Uhr fand eine Tafel von 144 Gedecken im Grattenfaal statt. Der Kaiser begab sich sodann vom Neuen Palais nach Babelsberg.

* **Kaiserslautern**, 7. Juni. (Excesse.) Die tumultuarischen Szenen vor dem Grün-Deutmal wiederholten sich. Man hörte die Rufe: Gibio Slovenko, Perat Germina, Grün. Der Kopf muß weg! Heute wurde das Denkmal durch eine Tintenflut, sowie durch faule Eier und Koth beschmutzt und geradezu beschädigt.

* **Wetzlar**, 7. Juni. (Excesse.) Gestern wurden die Demonstrationen gegen den General Janaki wiederholt; letzterer war jedoch bereits von Hünfelden direkt nach Wien abgereist. Die Straßen waren durch Militär theilweise abgesperrt; die zahlreich aufgetretene Polizeimacht verhinderte größere Ansammlungen. — So die offizielle abzuwägende Nachricht. Nach Privatdepeschen der F. Z. haben die Demonstrationen im Laufe der Nacht große Dimensionen angenommen. Die Polizei requirirte militärische Ausrüstung und versprengte die Demonstranten in allen Stadttheilen. Sie machte von der blanken Waffe Gebrauch; 35 Personen wurden verhaftet, 5 verwundet; eine ist während der Mitternacht ihren Wunden erlegen. Im Abgeordnetenhaus wurde Tisza heute dieserhalb interpellirt. Nachmittags erschien eine Kundmachung des Polizeichefs an das Publikum, die von der Theilnahme an den Demonstrationen warnt und Eltern, Vormünder und Fabrikbesitzer ersucht, die ihrer Obhut anvertrauten Personen auf die gefährlichen Folgen der Excesse aufmerksam zu machen und daheim zu behalten. Von den Nachts verhafteten 31 Individuen sind 26 freigelassen worden, darunter mehrere Kandidaten der Medizin. 6 Personen wurden wegen großer Excesse in Haft behalten.

* **Paris**, 7. Juni. (Prinz Jerome Napoleon) richtete an die Deputirten ein Schreiben, worin er gegen seine Ausweisung protestirt, die ihn nicht als Präsidenten bedrohe, da er kein Präsident sei, sondern als Haupt der Familie Napoleon. Er würde gern die Verbannung für die Wiederaufrichtung des Vaterlandes tragen, aber die Gefahren für die Republik rührten von den Fehlern der monarchischen Verfassung und von der schlechten Politik der Regierenden her. Die Ausweisung der Prinzen werde Achtungen von Bürgern und die Schrecken des Bürgerkrieges herbeiführen. Der Prinz setze seine Hoffnung auf das Volk, welches bald seine wahren Freunde erkennen werde.

* **Wien**, 7. Juni. (Das Ende der Blockade.) Die Vertreter der fünf Mächte übermittelten heute der griechischen Regierung die Note, in welcher die Aufhebung der Blockade angezigt wird.

Siegener Pfennigsparkassen-Verein.

Verhandlungen

der
V. ordentlichen Generalversammlung
vom 30. April 1886.

(Schluß.)
Die Zahl der Pfennigsparkassen-Einlagen Einheimischer pro 1885 betrug 1767 und deren Ersparnisse M. 9926, die der Auswärtigen: 102 und deren Summe M. 1824, im Ganzen 1869 mit der Summe von M. 11 750.

Von den in dem vergangenen Jahre der städtischen Sparkasse durch uns zugeführten neuen Sparern waren 241 Einheimische und 10 Auswärtige.

Nach Berufsclassen vertheilt, waren:

Einleger	i. Jahre i. Jahre i. Jahre	1884, 1883, 1882
1. Gesellen:	5 = 0,64%, gegen	1,56%, 1,29%, 1,88%
2. Handwerksmeister:	0	0,37, 0,24, 0,39
3. Fabrikarbeiter:	94	6,80, 6,22, 3,39
4. Berg- u. Hütten-Arbeiter:	58	7,46, 8,29, 12,51, 29,5
5. Diensthoten:	10	1,29, 1,01, 1,05, 1,60
6. Tagelöhner und sonst. Handarb.:	4	0,52, 1,10, 1,29, 1,32
7. Personen anderen Berufs:	606	78,00, 80,87, 77,40, 61,92
Darunter:		
Minorenne:	575	74,00, 74,51, 68,85, 53,16

Nach diesen Berufsclassen geordnet ergibt sich nun pro 1885 folgendes Spar-Resultat:

Berufsclassen	Zahl der Sparern	Betrag der Ersparnisse	oder pro Kopf der Sparern
1. Gesellen:	5	M. 300	M. 60,—
2. Fabrikarbeiter:	94	2892	30,76
3. Berg- u. Hütten-Arbeiter:	58	2514	43,34
4. Diensthoten:	10	356	35,60
5. Tagelöhner u. sonstige Handarbeiter:	4	318	79,50
6. Personen anderen Berufs:	31	564	18,19
Darunter Minorenne:	575	4806	8,36
Gesamt:	777	M. 11 750	

An den insgesamt für diese Einleger bei der städtischen Sparkasse gemachten 1869 Einlagen waren betheiligt:

429 Einleger mit 1maliger Einlage = 429 Einlagen.

Einleger	Einlage	Einlagen
134	2	268
70	3	210
49	4	196
20	5	100
16	6	96
8	7	56
15	8	120
10	9	90
3	10	30
2	11	22
21	12	252

777 Einleger. 1869 Einlagen.

Die verchiedenen Berufsclassen waren bei den 21 Einlegern mit 12maliger Einlage wie folgt vertreten: 5 Einleger waren Berg- und Hütten-Arbeiter, 1 Eisenbahn-Werkführer, 1 Tagelöhner und 14 Minorenne.

Im Laufe des Jahres haben eingelegt:

350 Sparern je 3 M. = M. 1050	3 Sparern je 66 M. = M. 198				
110	6	660	2	69	138
79	9	711	3	72	216
2	10	20	2	75	150
59	12	708	1	78	78
22	15	330	2	81	162
16	18	288	1	84	84
12	21	252	1	90	90
1	23	23	1	99	99
16	24	384	4	102	408
1	25	25	1	105	105
10	27	270	1	108	108
6	30	180	1	114	114
2	33	66	2	117	234
15	36	540	1	123	123
4	39	156	1	129	129
6	42	252	1	138	138
7	45	315	1	144	144
8	48	384	2	150	300
4	51	204	1	174	174
2	54	108	1	186	186
2	57	114	2	300	600
5	60	300	1	306	306
2	63	126			

Ges. 777 Sparern. M. 11 750.

Der höchste Betrag der Einzel-Einlage, welche von einem Bergmann gemacht wurde, war M. 300, der kleinste M. 3, der Durchschnittsbetrag M. 6,29 (gegen M. 5,97 im Jahr 1884, M. 5,55 im Jahr 1883 und M. 4,31 im Jahr 1882).

Der höchste Betrag der Gesamt-Einlagen, welcher von einem Fabrikarbeiter abgegeben wurde, betrug M. 306, der Durchschnittsbetrag der Gesamt-Einlagen pro Kopf der Einleger M. 15,12 (gegen M. 14,48 im Jahr 1884, M. 13,47 im Jahr 1883 und M. 16,74 im Jahr 1882).

Wir haben es von Anfang an für's Beste erachtet, die Gelegenheit zum Sparen dem Einleger so bequem wie möglich zu machen, und fanden, daß die Sparkassen, welche auf den Arbeitsstätten errichtet worden waren, die günstigsten Erfolge zu verzeichnen hatten. So sind denn von den Ende 1885 noch vorhandenen 17 Sparkassen 10 auf solchen Stellen errichtet. Ich glaube einige dieser günstigen Resultate dieser Sparkassen hier anführen zu müssen.

Die bei einer Verwaltung größerer Bergwerke im hiesigen und benachbarten Kreise (mit einer Belegschaft von ca. 460 Arbeitern) errichtete Sparkasse konnte im vergangenen Jahre für 20 Einleger in 87 Einlagen M. 1011

zinstragend bei der Sparkasse durch unseren Verein anlegen lassen, rechnen wir hierzu die Einlagen dieser Sparkasse seit 1882 bis Ende 1884 mit 982 „ v. „ 6027,

so ergibt dies eine Gesamt-Einl. in 1069 Einl. v. M. 7038.

Leider sind die Einlagen bei dieser Sparkasse in den letzten Jahren stetig gefallen (von M. 2322 pro 1882 [7 1/2 Monate] auf M. 1011 pro 1885). Der Grund hierzu liegt eben in der Bestimmung der Sparkasse, betr. auswärtige Einleger, da nur solche diese Sparkasse benutzen, und dann in zweiter Linie in den ungünstigen Zeitverhältnissen. Der Vorsteher dieser Sparkasse, indem er diesen Rückgang constatirt und die genannten Gründe dafür anführt, berichtet mir wörtlich weiter: „Gegenüber diesen gerade nicht freundlichen Thatfachen und Wahrnehmungen, bleibt es für mich doch ein erhebendes Bewußtsein, daß eben durch den Pfennigsparkassen-Verein und die hierdurch geschaffene bequeme Gelegenheit, Einlagen in die Sparkasse zu machen, Sparern bei uns herangebildet worden sind, die es heute in freundlicher Dankbarkeit erkennen, nur hierdurch ein Kapital von 6-, sogar 700 M. erpart zu haben.“

Bei einer anderen Sparkasse, die ihren Sitz bei einem größeren hiesigen Etablissement hat, betragen die von 34 Einlegern pro 1885 in 198 Einl. erpart. Betr. M. 1431; rechnet man hierzu die in den Vorj. seit 1882 bis Ende 1884 in 1172 „ v. „ 5847,

so betr. die Ges.-Sa. der in 1370 Einl. erpart. Betr. M. 7278.

Auch hier gingen die Einlagen bedeutend zurück (v. M. 2391 pro 1883 auf M. 1431 pro 1885). Der Vorsteher dieser Sparkasse befragt uns in einem Schreiben, daß die Einleger seiner Sparkasse nur aus Arbeitern des Werkes beständen, und führt dann wörtlich weiter aus: „Es sind mit wenigen Ausnahmen junge unterverheirathete oder kurz verheirathete Leute, die den Pfennigsparkassen-Verein benutzen, um sich Etwas für den Fall der Verheirathung oder für Krankheitsfälle z. zurückzulegen. Es ist nun der Ausfall der Einlagen bei mir zum Theil darauf zurückzuführen, daß einige Einleger sich inzwischen verheirathet haben und noch auf geborgtes Mobilar u. f. w. abtragen müssen, andere wieder durch Familien-Umstände und außergewöhnliche Ausgaben in Folge des langen Winters gehindert wurden, weiter zu sparen. Im Großen und Ganzen hat die Sparkasse der Arbeiter seit Novbr. v. J., um welche Zeit das Wert eine Lohn-Reduction von 10% einfuhrte, sehr abgenommen. Die Leute verdienen noch immer so viel (geringster Schichtlohn M. 2,50), daß sie sparen könnten, aber es fehlt an dem guten Willen. Ich habe die ehemaligen und jetzt säumigen Sparern sehr oft ermahnt, doch wieder einzulegen, und ihnen auch gesagt, daß sie das Sparen nicht bis auf bessere Zeiten verschieben sollten, da solche wohl kaum so bald eintreten würden, daß es vielmehr besser sei, sich jetzt grade etwas für spätere noch schlechtere Zeiten, die sicher kämen, zurückzulegen. Es hat dieses Zureden bis jetzt nicht geholfen, ich hoffe aber doch mit der Zeit zum Ziele zu kommen. Wie es mir scheint,

der städtischen
Einfügen.

Einfügen.
den 21 Ein-
nabahn-Wer-

M. = M. 198
" " 138
" " 216
" " 150
" " 78
" " 162
" " 84
" " 90
" " 99
" " 408
" " 105
" " 108
" " 114
" " 234
" " 129
" " 138
" " 144
" " 300
" " 174
" " 186
" " 600
" " 306

he von einem
leinsten M. 3,
97 im Jahr
1882).
welcher von
M. 306, der
Kopf der Ein-
34, M. 13.47
32).
erachtet, die
wie mög-
ellen, welche
die günstigsten
von den Ende
solchen Stellen
erfultate dieser
te im hiesigen
von ca. 460
ungen Jahre
M. 1011

v. „ 6027,
v. M. 7038.
stelle in den
2 pro 1882
Grund hier-
betr. aus-
benutzen, und
verhältnissen.
esen Rückgang
führt, berichtet
nicht freund-
es für mich
den Pfennig-
bequeme Ge-
t, Sparer bei
in fremdblicher
al von 6, so-

v. „ 5847,
etr. M. 7278.
zurück v. M.
Der Vorsteher
ben, daß die
es Wertes be-
„Es sind mit
der kurz ver-
erein benutzen,
ung oder für
er Ausfall der
zuführen, daß
ben und noch
hüffen, andere
öblichke Aus-
wurden, weiter
Sparlust der
as Werk eine
genommen. Die
er Schichtlohn
fehlt an dem
jekt sämigen
en und ihnen
galt eintreten
brade etwas für
zurückzulegen.
ich hoffe aber
es mir scheint;

igenen sich die Arbeiter des Werkes jetzt, nachdem ihr Verdienst geringer geworden ist, zu sparen resp. einzulegen, weil sie befürchten, es würde hieraus Veranlassung genommen, ihren Lohn noch weiter zu kürzen. Angesichts der Angriffe, die von einer gewissen Presse fortwährend in häßlicher Weise auf die Industrie gemacht werden, müssen ja die Leute zu solchem Mißtrauen gelangen.

Ich könnte noch weitere günstige Spar-Erfolge bei einzelnen, auf den Arbeitsstätten errichteten Sparstellen angeben, wie z. B. bei der Sparstelle der hiesigen Secundärbahn Eisen-Siegen und anderen; ich befürchte aber, daß dies zu weit führen würde. Ich kann aber nicht umhin, auch an dieser Stelle nochmals den Wunsch auszudrücken, daß sich doch auch die Besitzer und die Directionen anderer hiesiger Werke und Fabriken, welche bisher unserer Sache fernstanden, von der Zweckmäßigkeit unserer Einrichtung immer mehr überzeugen möchten, die, wie ein Freund der Letzteren mir schreibt, so fleischlich sie aussehen mag, doch auf das sociale Leben und die wirtschaftliche Lage der Arbeiter von so bedeutendem Einflusse ist, wovon man sich leicht überzeugen kann, wenn man bedenkt, daß die Sparjamkeit mit einigen Marken oft mehr den inneren Menschen und seine Ueberlegung und Dispositionsgabe kennzeichnet, als eine solche mit hundert von Mark und, daß Nichts so sehr zur Sparjamkeit, der Grundlage aller wirtschaftlichen Ueberlegung, erzieht, als die fortgesetzte Uebung im Kleinen.

Die Betriebskosten der Pfennigspartasse haben sich gegen das Vorjahr um M. 81.87, gegen 1883 um M. 163.06 und gegen 1882 um M. 472.90 verringert, sie betragen pro 1885 M. 178.50. Es ist dieses darauf zurückzuführen, daß nur wenige Druckfachen notwendig waren, auch eine etwas größere Einschränkung in den Formularen stattfand, dann aber darauf, daß der bisher für Schreibhülse gezahlte Betrag von Monat Mai v. J. ab wegfiel, indem der Rechnungsführer oder sein Stellvertreter sich von da ab, um möglichst die Geschäfts-Unkosten zu reduciren, der Arbeit des Schreibers selbst unterzogen. Wir können daher heute wieder bei Ihnen beantragen, auch in diesem Jahre die pro 1885 bei der Spartasse aufgelaufenen Zinsen im Betrage von M. 76.23 zur Verloosung unter die Einleger zu bringen; es würden dadurch 25 Gewinne zu 3 M. im Betrage von M. 75 zur Theilung gelangen und der Rest von M. 1.23 dem Reservefonds-Conto überwiesen werden können.

Die Gesamt-Resultate der Pfennigspartasse, seit ihrer Eröffnung 15. Mai 1882 bis Ende 1885, also in 3 Jahren 7 1/2 Monaten, stellen sich nun wie folgt:

In Sparmarken wurden in diesem Zeitraume an die Sparstellen

284 616 Stück à 10 Pfg. im Betrage von M. 28 461.60.
10 000 „ „ 50 „ „ „ 5 000.—
8 128 „ „ 3 M. „ „ „ 24 384.—

zus. 302 744 Stück im Betrage von M. 57 845.60 ausgegeben, dagegen gingen von den Sparstellen in Baar ein M. 57 558.40. Von diesem Einnahmebetrag wurden in 10 168 Einfügen für die Sparer M. 55 623 der städtischen Spartasse überwiesen, M. 106.20 für neue Leihungsbücher an dieselbe verausgabt und verblieben als Guthaben des Vereins bei der städtischen Spartasse die restirenden M. 1829.20, welche zuzüglich M. 76.23 Zinsen pro 1885, ein Gesamt-guthaben des Vereins Ende Decbr. 1885 bei der Spartasse von M. 1905.43 ergeben.

Zum Schluß meines Berichts ist es mir noch eine angenehme Pflicht, einem Auftrage unseres Vorstandes zu genügen, indem ich den herzlichsten Dank desselben hiermit den Beamten der städtischen Spartasse ausspreche für das uns im vergangenen Jahre stets so freundlich gezeigte Entgegenkommen und die uns gütigst gewährten Erleichterungen bei unserem geschäftlichen Verkehre.

Nachdem die beiden Berichte Seitens des Vorstehenden hierauf zur Discussion gestellt worden, sich aber von der Versammlung nichts Weiteres zu erinnern gefunden hatte, beantragte derselbe im Namen des Vorstandes, die beim Guthaben des Vereins bei der Spartasse pro 1885 aufgelaufenen Zinsen, im Betrage von M. 76.23, nach § 7 der Grundbestimmungen zur Verloosung unter die Einleger zu bringen, wodurch 25 Gewinne zu 3 Mark ausgelost werden könnten. Die Versammlung beschloß diesem Antrage gemäß.

Es wird hierauf zum weiteren Punkt der Tagesordnung:

II. Abnahme der Rechnung und Entlastung des Rechnungsführers

übergegangen und zunächst das Protokoll der Rechnungs-Revisoren, der Herren Dr. Ernst und Rob. Schuß, vom 8. Februar, über die Revision der Rechnung des Siegener Pfennigsparkassen-Vereins pro 1885 verlesen.

Nach demselben haben die genannten Herren die vorjährige Vereinsrechnung einer genauen Prüfung mit den dazu gehörigen Belegen unterzogen, die Baar- und Sparmarken-Bestände aufgenommen und Alles in bester Ordnung und in voller Richtigkeit befunden. Sie fügten dem genannten Bericht hierüber gerne noch eine besondere Anerkennung der Sorgfalt hinzu, mit der die Geschäfte des Vereins auch in dem abgelaufenen Jahre von dem Herrn Rechnungsführer wahrgenommen worden sind, und beantragten daher bei der Generalversammlung die Entlastung der Vereins-Rechnung pro 1885 unter dem Ausdruck des Dankes für die Mithewaltung, der die Herren Heinrich Klein und Hugo Luyken sich im Interesse des Vereins unterzogen haben. Die Generalversammlung beschloß diese Entlastung und stimmt dem beantragten Dank mit Beifall zu. Der Vorstehende dehnt diesen Dank im Namen des Vorstandes auch auf die Herren Sparstellen-Vorsteher aus, durch deren aufopfernde Thätigkeit diese erfreulichen Resultate nur hätten erreicht werden können.

In der Tagesordnung

III. Wahl der Rechnungs-Revisions-Commission fortsetzend, wurden zu Rechnungs-Revisoren pro 1886 durch Acclamation die Herren Dr. Ernst und Rob. Schuß einstimmig wiedergewählt.

IV. Abänderung der Grundbestimmungen.

Der Herr Vorstehende greift zurück auf die schon Anfangs der heutigen Verhandlungen von ihm gemachten Bemerkungen, daß es nicht möglich sei, wie die Erfahrungen im letzten und vorletzten Jahr bewiesen hätten, schon im Monat Februar die nach den Grundbestimmungen geforderte ordentliche Generalversammlung zu berufen, und beantragte daher, die Grundbestimmungen dahin abzuändern, daß an

Stelle des Monats Februar der Monat Mai tritt. Die Versammlung beschloß darauf einstimmig den bezüglichen Passus der Grundbestimmungen wie folgt zu fassen: „§ 10. Alljährlich findet spätestens im Monat Mai eine ordentliche Generalversammlung statt.“ Nachdem hiermit die Tagesordnung erledigt, wurde die Generalversammlung nach Vorlesung des aufgenommenen Protokolls vom Vorstehenden geschlossen.

Der Vorstand des Siegener Pfennigsparkassen-Vereins. Knapf, Jr. Jungfr. H. Klein. Hugo Luyken. Fredaldenhoven. Siegener Pfennigsparkassen-Verein.

Monat.	Marken-Ausgabe an die Sparstellen.			Bar-Einnahme von den Sparstellen.			Der hies. Spar- kasse überwiesene Einnahmen (für eingelagerte vollständige Sparparten).			Der Spartasse zu- geführte neue Sparer.		
	Stückzahl.			Werth.			Zahl.			Werth.		
	10 P.	50 P.	3 M.	M.	P.	M.	M.	P.	M.	M.	P.	M.
1885:												
Januar	5207	336	1528	70	1499	60	231	1509	—	61		
Februar	3570	169	864	—	836	50	150	792	—	29		
März	3074	166	805	40	807	40	141	798	—	17		
April	2240	190	794	—	831	—	151	783	—	12		
Mai	2920	294	1174	—	1124	—	155	1026	—	14		
Juni	2180	252	974	—	973	—	148	1130	—	15		
Juli	2600	158	734	—	735	—	163	912	—	12		
August	3550	294	1237	—	1258	30	124	888	—	16		
September	2434	173	762	40	732	40	182	1044	—	31		
October	2500	307	1171	—	1184	80	156	1185	—	18		
November	1710	231	864	—	917	10	144	1053	—	21		
December	2890	184	841	—	803	70	124	630	—	5		
Sa. pro 1885:	34875	2754	11749	50	11702	80	1869	11750	—	251		
Sa. v. 15. Mai 1882 bis 31. Dec. 1884:	249741	10000	5374	46096	10	45855	60	8299	43873	—	1999	
Sa. in 3 Jahren 7 1/2 Monaten:	284616	10000	8128	57845	60	57558	40	10168	55623	—	2250	

Locales von Sieg und Lahn.

* Siegen, 8. Juni. (Ueber die Sitzung des Landes-eisenbahn-raths vom 5. d.) geht uns heute noch nachfolgender eigener Bericht aus Berlin zu:

Am 5. ds. tagte der Landes-eisenbahn-rath. Die Tagesordnung für diese Sitzung war keine umfangreiche. Die Neuwahl des Ausschusses, welcher aus 4 Personen besteht, ist die Hauptsache gewesen. Die früheren Mitglieder desselben wurden wieder gewählt und für den ausgeschiedenen Hrn. Dr. Hammauer Herr Commerzienrath Frenkel-Berlin und als dessen Stellvertreter Herr Wihland-Siegen neu gewählt. Von besonderer Wichtigkeit für hier ist die Benachrichtigung des Herrn Minister Maybach an die Versammlung, daß nach etwa 14 Tagen eine besondere Sitzung des Landes-eisenbahn-raths stattfinden solle, in welcher neben anderen Gegenständen auch die uns interessirende Eisen- und Coke-Frachtfrage zur Verhandlung kommen soll.

* Siegen, 8. Juni. (Herr Rechtsanwalt Cömann)

erlaubt uns auch heute um Aufnahme einer Berichtigung: Das Referat der Sieg-Lahn-Zeitung über die letzte Verhandlung in Sachen Wischel-Bommert bedarf einer Berichtigung dahin, daß ich die mir in den Mund gelegten Worte „Gloose“, „Sumpf“ und „Lump“ in jener Sitzung nicht gebraucht habe. Ich habe mich in anderweitigen scharfen Ausdrücken gegen das Ansehen und dessen Verfall ausgesprochen und betont, daß das „Volksblatt“ solche Insuperate aufnehme, dabei auch bemerkt, daß dies die Auffassung jedes anständig denkenden Menschen sein müsse, gleichviel, ob er sonst dem „Volksblatt“ freundlich oder feindselig gegenüberstehe. Weiter zu gehen, lag weder in meiner Absicht, noch in meiner Aufgabe, welche letztere lediglich in der Wahrnehmung der Interessen der Privatkläger bestand.

Wir haben, nachdem wir dem Hrn. Rechtsanwalt das Wort gegeben, untererleitet hinzuzufügen, daß das Referat der Sieg-Lahn-Zeitung keine Berichtigung bedarf. Es heißt in demselben, Herr Cömann „charakterisirt“ das Blatt des Beklagten als eine Gloose, aus deren Sumpf heraus... Das Referat sagte nicht: er „nannte“ es so. Das Wort „Lump“ dagegen ist ausdrücklich in dem bezeichneten Sinn und Zusammenhang gebraucht worden. Wenn Hrn. Cömann auf den Angriff des Volksblatts hin seine scharfen Aeußerungen heute leihen, so können wir nichts dafür; im übrigen sprechen selbst die Angriffe des letzteren für die Richtigkeit unseres Referats; wenn dasselbe falsch aufgefaßt hätte, hätte sich Herr Bommert, dem Herr Cömann politisch näher steht als uns, diese Thatsache gewiß nicht entgehen lassen und sie gegen uns ausgebeutet. Zu allem Ueberflusse waren auch noch andere urtheilsfähige Leute in der Sitzung zugegen, auf deren Gedächtniß wir uns berufen können.

* Siegen, 3. Juni. (Beim Beginn der Reisezeit) sind den Eisenbahnbehörden verschiedene zum Besten des reisenden Publicums getroffene Bestimmungen in Erinnerung gebracht worden. Es ist z. B. dem Dienstpersonal zur Pflicht gemacht, dem Publikum gegenüber ein wenn auch entbehrliches, so doch beachtliches, zuvorkommendes und höfliches Benehmen zu beobachten. Um die so lästige und im Sommer geradezu gesundheitsgefährliche Ueberfüllung der Coupés zu vermeiden, ist bestimmt worden, daß schon auf der Abgangsstation stets sämtliche Coupés, über welche nicht anderweitig besonders verfügt ist, sofort geöffnet werden. Ferner ist, wenn irgend möglich, eine mäßige Belüftung der Coupés — erster Classe 4 Plätze, zweiter Classe 6 Plätze, dritter Classe 8 Plätze — durchzuführen. Die Wagenbeden von Personenwagen, welche der Einwirkung der Sommerhitze längere Zeit ausgesetzt gewesen sind, sollen in angemessener Zeit mit kaltem Wasser begossen und die Coupés durch Öffnen von Thüren und Fenstern gehörig gelüftet werden. Desgleichen sind die Wäschvorrichtungen für die Reisenden stets in sauberem und benutzbarem Zustande, die Wäschbehälter mit frischem Wasser gefüllt zu halten. Bei anhaltend trockenem Wetter werden die Perrons vor Abgang der Personenzüge besprengt. Um Beschädigungen des Reisegepäckes nach Möglichkeit zu vermeiden, sind die Gepäckträger strengstens angewiesen, die Beförderung einzelner Gepäckstücke immer nur durch Heben, Tragen oder Fahren, niemals aber durch Schleifen oder Werfen vorzunehmen, eine sehr begründete Mahnung, da recht viele Beschädigungen des Gepäckes auf eine nachlässige und sorglose Handhabung desselben zurückzuführen sind. — An den preussischen Staatsbahnen kann größer, als mindestens 30 Personen bestehende Reisegesellschaften der Fahrpreis um 50 vom 100 ermäßigt werden, ebenso Studirenden der Universitäten und anderen Hochschulen, wenn sie unter Führung eines Lehrenden reisen, schon bei einer Beförderung von 1) Personen. Schüler, nebst den beauftragten Lehrern werden in dritter Wagenklasse für 1 1/2 Pfg. das Kilometer, noch nicht zehn Jahre alte Schüler für die Hälfte, also zu zweien auf eine Militärkarte (1 1/2 Pfg. das Kilometer), befördert.

Haardt, 7. Juni. (Unglücksfall.) Aus dem Fenster des zweiten Stockes gestürzt ist in der Samstag-Nacht der sich in einem Hause in Fidenbütteln in Kassel auf befindende Haardt'sche Güterbodenarbeiter Heinrich Fied, gebürtig aus Heinsberg. Derselbe ist Abends gegen 8 Uhr zu Hause gekommen und hat sich später nochmals angezogen, der Sturz erfolgte gegen 1/12 Uhr; wie es gekommen ist,

weiß man nicht, man glaubt, daß es infolge Geistesstörung geschah. Fied war seit einigen Tagen krank und hat so schwere Verletzungen davongetragen, daß er schon nach zwei Stunden seinen Geist aufgab. (S. W.)

— Bexdorf, 5. Juni. (Feuer.) Heute Morgen brach hierelbst Großfeuer aus, durch welche ein Wohnhaus, eine Scheune und ein Stall niederbrannten und die Nachbargebäude stark in Mitleidenchaft gezogen wurden. Personen sind nicht zu Schaden gekommen, obwohl bei Ausbruch des Feuers die Einwohner noch in tiefem Schlummer lagen. (Mh. W. 3.)

Bermischtes.

* (Der letzte Lühower) starb am 23. Mai d. J. in Lemgo, Sublehrer a. D. Humm, 90 Jahre alt. Als Gymnasiast, kaum 17 Jahre alt, trat er 1814 in das Lühower Freicorps als freiwilliger Jäger ein und machte den Freiheitskrieg bis zu dessen Ende mit.

Wie viel Schuhwerk Berlin täglich verbraucht? Diese Frage beantwortet ein mühsiger Kopf wie folgt: Nimmt man an, daß von den 1,300,000 Einwohnern nur eine Million Stiefel oder Schuhe tragen, nimmt man ferner den Durchschnittspreis, da Schuhe billiger sind als Stiefel und auch Kinder Schuhwerk in Betracht kommt, mit 6 Mark für das Paar an und rechnet man die Verwendungszeit auf ein volles halbes Jahr für dasselbe, so braucht Berlin täglich für 33,333 Mark Schuhwerk.

— Wien, 4. Juni. (Ein Oberst, der seinen Säbel verliert.) Vor einigen Tagen besichtigte der Kaiser ein hiesiges Regiment. Dabei geschah ein seltenes militärisches Unglück. Der Oberst sprengte hoch zu Pferde an der Spitze seines Regiments, welches die allerhöchste Prüfung bereits recht gut bestanden hatte, heran, um es nochmals vorüberzuführen. Im Eifer schwenkte er aber den Säbel so kräftig, daß er ihm aus der Hand flog, und die Verlegenheit war arg. Als bald sprang der weniger streng militärisch gekleidete Kapellmeister aus Reiz und Glib und reichte dem besorgten Obersten den verlorenen Säbel. Der Kaiser nahm den tragikomischen Unglücksfall des braven Offiziers zwar mit Nachsicht auf, doch heißt es, der Oberst werde veretzt werden. (R. 3.)

— Arras. (Ein empörendes Verbrechen.) dessen Urheber noch halbe Kinder sind, wird der W. A. 3. von hier berichtet: Die fünfzehnjährige Marie Lebont, ein reizendes Mädchen, hatte in letzterer Zeit häufig mit ihren beiden Cousins Clement und Henri Mouchamblet toletirt; die beiden Jungen, die im Alter von 17 und 18 Jahren stehen, nahmen die Sache ernst, und da das Kind sich weigerte, ihre Liebe zu erwidern, beschloßen sie, dasselbe — zu ermorden. Zu diesem Zwecke holten sie Marie am 29. v. M. vor der Schule ab und auf dem Heimwege setzten sich die Drei, um auszuruhen, auf eine Bank. Plötzlich drückte Clement seine Cousine an die Lehne und stieß ihr zweimal ein Messer in die Brust. Trotz der Verletzung entloß das Mädchen; die beiden eilten ihr nach und tödteten es durch Stiche in den Rücken. Dann schnitten die Mörder je ein Stückerl vom Haupte der Todten ab, befreuten den Leichnam mit Moos und Maiglöckchen und gingen heim.

— (Schiller-Korrekturen.) Aus Stuttgart wird der F. 3. geschrieben: Es ist in diesen Blättern früher schon mitgeteilt worden, daß für die württembergische Volksschule Schiller's Lied von der Glode einer Reinigung unterworfen wurde. Statt:

„Hoffnungslos

muß es jetzt heißen:

„Weicht der Mensch der Gottheit Stärke.“

Über nicht nur die Glode unseres großen Sohnes von Württemberg findet stellenweise Ankloß bei unseren Stillen, auch andere Dichtungen Schiller's erregen deren fichtlichen Sinn und die frommen Epigonen Schiller's geben sich alle Mühe, im Interesse ihrer beschränkten pädagogischen Auffassung das Heidenische an Schiller auszumergeln. In einer höheren Mädchenschule des Landes wurde vor Kurzem Schiller's „Spaziergang“ recitirt und Vers um Vers erklärt. „Und die Sonne Homers, siehe, sie lächelt auch uns.“ Dieser Schlußvers gab dem betreffenden Klassenlehrer Anlaß, den jungen Mädchen die Frage vorzulegen, ob der große Dichter nicht doch besser gethan und erspriechlicher für das Seelenheil der kommenden Geschlechter Sorge getragen, wenn er statt Homers — eines ausgepöbelten Heiden — den Namen Davids oder auch, um das neue Testament zu seinem Recht gelangen zu lassen, etwa den des Apostels Paulus gesetzt hätte!

— (Treifende Bemerkung.) Unlängst fand in der Generalversammlung einer Aktiengesellschaft eine lebhafte Erörterung über die höchst unangenehme Resultate der Verwaltung statt. Als nun ein Mitglied des Verwaltungsrathes meinte, die Resultate würden weit besser sein, wenn die Einnahmen mehr betrügen! — da erhob sich einer der Aktionäre und rief entrüstet: „Was, noch mehr betrügen?“ (Schmerzhaft!) Woburch untereinander sich ein Philosoph und ein Regelschreiber? — Der Eine beschäftigt sich mit Kant und Hegel, der Andere mit Hand und Regel... Warum passen die Zahnärzte schlecht unter die Soldaten? — Weil sie zu sehr aus Ausreizen gewöhnt sind... Welches sind die unangenehmsten Männer? — Die Porträtmaler, sie lassen gern junge Mädchen sehen... Wer treibt das lustigste Handwerk? — Ein Antiker, er ist immer oben auf... Welches ist die leichteste Kunst? — Musik, man lernt sie spielend.

Handels-Nachrichten.

** Siegen, 8. Juni 1886. Auf der heutigen Erzversteigerung wurden zum Verkauf ausgesetzt und wurden die untenverzeichneten Preise erzielt:

Quantum.	Von den Gruben garantirter Durchschnittsgehalt p. 100 Ko an:				Erfüll. Kaufpr. pr. 100	Loco Versandstation:
	Silber	Blei	Kupf.	Zink		
Kilogramm.	Gramm.	Procent.	pCt.	pCt.	M.	P.
a. Bleierze:						
36 200	73.45	69.11	—	—	20 70	Dahlbruch.
80 000	27.44	60.02	—	—	14 60	Littfeld.
61 000	56.99	64.34	—	—	18 70	Dahlbruch.
85 000	73.34	60.29	—	—	20 10	Littfeld.
10 000	38.97	52.02	—	—	13 60	Neunkirchen.
10 000	40.00	37.00	—	—	10 20	Au.
20 000	23.15	45.42	—	—	9 70	Bestwig-Nuttlar.
50 000	30.11	58.06	—	—	14 10	Eisern.
Sa. 352 200						
b. Kupfererze:						
20 000	—	—	9.66	—	2 90	Eisern.
Sa. 20 000						

Die Preise sind, dem geringeren Blei- und Silberpreis entsprechend, auch geringer geblieben. Dennoch kann man mit dem Resultat im Allgemeinen zufrieden sein.

Köln, 7. Juni. Schlachtviehmarkt. Heute waren aufgetrieben: 592 Ochsen, verkauft la zu 64, IIa 59, IIIa 54 M., 48 Stiere, verkauft la zu 51, IIa 46, IIIa 41 M., 389 Kühe und Rinder, verkauft la zu 59, IIa 54, IIIa 49 M.; 371 Schweine, verkauft la zu 48, IIa 46, IIIa 44 M. per 50kg Schlachtgewicht. Am kleinen Viehmarkt vom 4. Juni waren aufgetrieben: 91 Schafe, verkauft la zu 60, IIa 55, IIIa 50 M.; 409 Kälber, verkauft la zu 65, IIa 60, IIIa 55 M. per 50kg Schlachtgewicht. Die Preise von frischen Häuten stellten sich: Ochsenhäute beste auf 45, geringe auf 43 Pf., Kuhhäute beste auf 33, geringe auf 31 Pf. per 1/2kg. Fett kostete: bestes 16, geringes 14 Pf. pr. 1/2kg.

Frankfurt, 7. Juni. Der heutige Viehmarkt war mit 371 Ochsen, 20 Bullen, 388 Kühen, Rindern und Stieren, 367 Kälbern, 54 Hammeln, 119 Schweinen befaßt. Die Preise stellten sich wie folgt: Ochsen I. Qualität 64—66 M., II. Qual. 52—58 Mk., Bullen I. Qual. M. 44—45, II. Qual. M. 38—40, Kühe, Rinder und Stiere I. Qual. M. 54—58, II. Qual. M. 42—48. Alles per 100 kg Schlachtgewicht. Kälber I. Qualität 60—63 Pf., II. Qual. 50—52 Pf., Hammel I. Qualität 56—58 Pf., II. Qual. 45—50 Pf., inländische Schweine I. Qual. 50—52 Pf., II. Qual. 48—50 Pf. Alles per Pfund Schlachtgewicht.

Wiener 5 pCt. Communal-Anleihe von 1874. Die nächste Ziehung findet am 1. Juli statt. Gegen den Coursverlust von ca. 6 1/2 pCt. bei der Auslosung übernimmt das Bankhaus Carl Neubauer, Berlin, Französische Straße 13, die Versicherung für eine Prämie von 9 Pf. pro 100 Mark.

Lebend! Lebend!
Siegen auf dem Hafengarten.
Vom 2. Pfingsttage bis Ende des Johanni-Markts:
Henry Deermann's
größte europäische
Reptilien-Ausstellung
enthaltend
lebende Land- u. Sumpf-Riesen-Schildkröten
aus Ceylon, dem Golf von Mexiko, West-Afrika und Brasilien,
der größten verschiedensten
30 lebenden Riesen-Schlangen
von 12-30 Fuß Länge aus Süd-Afrika (Natal), Ostindien, Java, Himalaya,
Brasilien und der Landenge von Panama.
Eine Collection
Riesen-Krokodile
aus dem Natalflusse, Süd-Afrika, und aus dem Kamerunflusse, West-Afrika
(Deutsche Beschreibung).
worunter auch das größte Exemplar von 12 Fuß Länge und 400 Jahre alt,
welches vergangenes Jahr den Vollmatrosen vom Kauffahrtschiff *Boermann*
vollständig zerbiß und verschlang. Am 13. April 1884 landete das Kauffahrts-
schiff *Boermann* auf den Flüssen des Kamerun in West-Afrika, um daselbst
Tauschgeschäfte mit den dortigen Eingeborenen (unseren neuen deutschen Land-
leuten) zu machen, als es dem Capitain einfiel, sich daselbst zu baden. Kaum
befand er sich im Wasser, als er seinen rechten Arm mit solcher Gewalt und
so schmerzhaft von einem Krokodil gepackt fühlte, daß er ein lautes Geschrei
ausstieß und sich dem Strom überlassen mußte. Die Matrosen, welche zum
Glück nicht weit davon entfernt waren, eilten zu seinem Beistand herbei und
entrißten ihn schnell der Gefahr. Nachdem die Matrosen ihren Kapitän in
Sicherheit gebracht hatten, machten sie voller Wuth eine Jagd auf dieses Un-
geheuer, die aber erfolglos war. Diese unglückliche Begebenheit erregte die Lust
des muthigen Kapitans, welcher, da er kurze Zeit darauf die Retour-Reise nach
Europa unternahm, eine Jagd auf diese Amphibien zu veranstalten. Im
Januar vorigen Jahres, ausgerüstet mit den dazu erforderlichen Fanggeräthen,
stieg der Kapitän mit seinen Leuten in die Fischerboote, und es begann eine
Jagd, welche fast den ganzen Tag dauerte und mit dem Fang von 21 Stück
großer und kleiner Krokodile endigte, wobei leider der Vollmatrose durch
das größte dieser Ungeheuer sein Leben verlor. — Die Nachricht von diesem
glücklichen Krokodilfang wurde telegraphisch Herrn Carl Hagenbeck, Thierpark,
Hamburg, mitgetheilt, welcher dieselben ankaufen ließ. Mit einem Transport
anderer Thiere kamen diese Krokodile, worunter das 400 jährige vor kurzer
Zeit nach Hamburg und sind so in meinen Besitz übergegangen. Dieselben
werden in meiner Ausstellung hievort einem geehrten Publikum zur Schau
ausgestellt.
Eintrittspreis: 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 25 Pf.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis 10 Uhr Abends.
Diese Ausstellung erfreute sich 4 Wochen lang in Aöln im
Circus Carré eines regen Besuches und wurde während ihres
2 monatlichen Aufenthaltes in Strahburg durch den Besuch der
kaiserlichen Statthalterin Fürstin Sodenlohe, des Erbprinzen und
der Prinzessin beehrt.
1000 Mark Prämie Demjenigen,
der nachweisen kann, in einem zoologischen Garten, Aquarium,
viel weniger in einer Menagerie solch große Schlangen, Krokodile
und Schildkröten gesehen zu haben.
Fortwährend findet eine Erklärung über Schlangen, Krokodile und
Schildkröten statt. Dieses Unternehmen bestens zu unterstützen ersucht
Henry Deermann,
Unternehmer. **Samburg.**
Die Ausstellungshallen wird Abends durch Gas brillant beleuchtet.
Schildkröten für Aquarien u. sind zum Preise von 50 Pfg.,
1-2 Mark käuflich zu haben.

Sommerbuxkin, Rammgarnstoffe, Tuch,
Vieher, halb w. Satin in schöner Auswahl (An-
züge lasse ich nach Maß anfertigen).
Sommerröcke in Rammgarn, Lüste und
Turmtuch, Chemisets, Kragen und Man-
schetten, Schlipse, Hosenträger, Herren-
Sonnenschirme, Sommerhutfäden u. Unter-
hosen in filirt (Carl Mez & Söhne) und gestrikt empfiehlt
Joh. Georg Schneck sen.,
Kölnstraße 190.

Trägerreisen
in allen Profilen und Längen zu Fabrikpreisen.
Ich offerire ferner: **Gusseiserne Säulen,**
Feuster, Kaminsteher, Rohrputter, Oesen,
Kochmaschinen u. und alle Eisenheile zu Bau-
zwecken zu den
billigsten Preisen.
Siegen.
J. G. Reichwald.

Geschäfts-Empfehlung.
Hierdurch erlaube ich mir die ganz ergebene Mitteilung zu machen, daß ich, mit
meiner Möbel-Fabrik und meinem Möbel-Lager verbunden, von jetzt ab
auch ein
Sarg-Magazin
errichtet habe, das neben einfachen, billigen Särgen auch solche in besser Ausstattung
enthält; imgleichen sind **Todtenfelder** und **Wägen** in verschiedenen Stoffen, vom
Einfachen bis zum Feinsten, vorräthig.
Ich halte dieses mein neues geschäftliches Unternehmen hiedurch bestens empfohlen
Heinrich Langenbach,
Kölnstraße.

Die noch vorräthigen
Mantelets, Paletots und Jaquetts
werden von heute an zu bedeutend herabgesetzten Preisen abgegeben.
Eberh. Wurm, Markt.
Elektrische
Telegraphen- und Telephon-Anlagen
für Bergwerke und sonstige gewerbliche Anlagen, Hotels und Privat-
Wohnungen;
Sicherheits-Telegraphen
für Geldschränke, Thüren und Fenster empfiehlt zu billigen Preisen
unter 5jähriger Garantie
F. Dienenthal.

Für die heiße Zeit.
Lüster-Zoppen, Rammgarn-Zoppen,
Cachemir-Zoppen, Turmtuch-Zoppen,
Jagdtuch-Zoppen, Drell-Zoppen,
Drell-Anzüge, Molestin-Anzüge,
Rechte
Knaben - Wasch - Anzüge
von Mark 2,00 an.
Alles in größter Auswahl zu den billigsten Preisen.
Gebrüder Alsberg,
Siegen-Siegbrücke.

Anfertigung
von
Haar-Arbeiten
aller Art, als
Coiffure, Schreitel,
Fliegeln, Locken,
Haarketten &c. &c.
Lager
in Gegenständen
der Toilette
und des sonstigen Ge-
brauchs, als:
Glacee-u. wachled.
Handschuhe,
Bürsten, Kämme,
Wäsche- und Bade-
Schwämme,
Kasirmesser,
Schlipse, Hosenträger,
Strawatten
&c. &c.
Das
Kabinet
zum
Haarschneiden,
Rasieren & Frisieren
von
Louis Schmidt
in
Siegen,
Schulplatz Nr. 481,
wird einem geehrten
Publikum, unter Zu-
sicherung sorgfältigster
Bedienung, hiedurch zu
gefälliger Benutzung
bestens empfohlen.
LAGER
feiner Seifen
und
Parfümerien,
als:
Echt köln. Wasser,
gegenw. d. **Sachsp.**
Moras' haarkräut.
Mittel,
Haaröle, div. Sorten
Parfaden,
Bömer's
Stechenwasser,
Cramer's Zahnpulv.,
Haar- und Haut-
färbemittel.
Frottierhandseife
und **Eisig,**
Seifen-Kesseln,
Hygienten
&c. &c.

Bekanntmachung.
Mittwoch, den 16. Juni,
Morgens 10 Uhr anfangend,
werde ich folgende zu dem Nachlasse
der verstorbenen Eheleute Gärtners
Wilhelm Dienst zu Siegen ge-
hörigen **Immobilien**, nämlich:
1. Flur A Nr. 2682/903, Hundsgasse, Haus
und Hofraum,
2. Flur A Nr. 2693/902 und 902/2 daselbst,
Haus und Hofraum,
3. Flur D Nr. 541/483 am Lindenberg (Ader),
4. Flur A Nr. 1726 am Hain, (Garten),
5. Flur D Nr. 675/449 in der Fudersbach,
(Ader),
6. Flur D Nr. 574/483 am Lindenberg (Ader),
7. Flur H Nr. 519/1 untere Kinkelnau, Wiese,
sowie folgende Ruten:
1. 4 Ruten an der Grube Wilhelmshäus,
2. 4 Ruten an der Grube Kupperquellengasse,
im Hause des Schenkthürs Herrn
Heinrich Schneid hiersebst (Hund-
gasse), öffentlich meistbietend zum Ver-
kauf aussetzen. Die Bedingungen können
bei mir eingesehen werden.
Siegen, 7. Juni 1886.
Bö n n e r,
Rechtsanwalt und Notar.

Asphalt-Dachpappen
empfehlen billigst
Krey & Molitor.

Ein Kaufmann, 28 Jahre alt,
für Berlin noch die Vertretung eines
leistungsfähigen Hauses zu übernehmen.
Referenzen stehen zur Seite. Schnaps-
Wein- und Cigarrenbranche ausgeschlossen.
Adressen sub. K 8 an die Exped. d. Bl.

Für Pfingsten empfehle ich die beliebtesten
Wiener Rosinen-Stollen
sowie
Rosinen-Buchen
zu 1 Mark und bitte Bestellungen hierauf
frühzeitig machen zu wollen.
Siegener Brod-Fabrik.
Adolf Horn.

Tapeten
in sehr großer Auswahl wie bekannt zu den
billigsten Preisen,
eine Partie **Reise** werden unter Ein-
kaufspreis abgegeben.
Das Aufreißer- u. Tapeten-Geschäft
Markt 374. J. Rübenkönig,
vorm. **Wwe. Wurm.**

Ein junges Mädchen,
in allen weiblichen Handarbeiten, wie **Nähen,**
Beisticken, Feinsticken und Stopfen er-
fahren, sucht Stelle in einer guten Familie,
die ihr Gelegenheit bietet, sich auch in
Küche u. Hausarbeit weiter auszubilden.
Es wird mehr auf freundliche Behandlung
als auf Lohn gesehen.
Gef. Offerten unter S. H. 18 befozt
die Expedition, welche auch mündliche Aus-
kunft erteilt.

Preussische Staats-Lotterie.
Die Erneuerungsloose 3. Klasse 174.
Lotterie erfolge bei Verlust des Anrechts
bis spätestens den 18. Juni a. cr. bei mir
einzulösen.
Siegen.
Witt. Claus,
Königl. Vott-Einnehmer.

Creuzthal.
Am 1. Pfingstfeiertag.
Nachmittags 4 Uhr:
Großes Concert
der 14 Mann starken
Siegener Kapelle.
(Militär- und Streich Musik, verbunden
mit Kaiser-Cornet-Quartett.)
Kaletsch.
Siegener
Musikverein.
Wegen Einübung schwieriger Gänge ist
vollständiger Besuch dringend notwendig.
Hot-Zahmarzt
Dr. Brandt,
Düsseldorf,
ist bis 24. ds. Mts.
verreist.

Kuchenmehl
in bekannt besten Qualitäten empfiehlt
Georg Koch, Lohrstraße.
Einige Zimmergesellen
erhalten Arbeit bei
Jac. Vogel, Zimmermeister.
Zimmerplatz bei Station Eintracht der
Eisen-Siegener Eisenbahn.

Fahrpläne.
Vom 1. Juni ab.
Köln-Siegener Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Niederbühl 11,35 M.,
Wehndorf 4,33, 8,5 M., 1,45, 4,10 M., 6,17,
8,19 M.,
Siegburg, Treisdorf, Deuh 4,33, 8,5 M.,
1,45, 4,10 M., 6,17 M.,
Dillenburg, Herborn, Wehlar, Siegen,
Kassel, Frankfurt 4,33, 8,5 M., 1,45 M.,
8,19 M.
Arbeiterzug.
Siegen-Dillenburg: Samstag 4,14 M.
In Dillenburg 6,33 M.

Ankunft in Siegen von:
Wehndorf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 M.,
6,9, 7,48, 9,55 M.,
Deuh 9,50 M., 1,12, 3,26 M., 6,9, 9,55 M.,
Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.
Abfahrten v. Wehndorf n. Siegen:
6,08, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 M., 7,11,
9,15 M.

Von Wehndorf nach Daden:
9,10 Vorm., 2,55 Nachm., 7,10, 9,18 M.
Von Daden nach Wehndorf:
7,55 Vorm., 1,00, 5,45 Nachm., 8,20 M.
Ruhr-Sieg-Eisenbahn.
Abfahrten von Siegen nach:
Haardt u. Creuzthal 5,48, 6,50, 10,0
M., 12,20, 1,15, 3,29 M., 5, 6,14,
7,53, 10,0 M.,
Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14
10,0 M.,
Sagen, den zwischenliegenden Stationen und
Eiserfeld 5,48, 10,0 M., 3,29 M., 6,14,
10,0 M. (Der letzte Zug fährt nur bis
Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:
Creuzthal 6,50 (4,43 von Altenhundem
abg.), 7,56, 11,27 M., 1,15, 1,40,
4,6 M., 6,10, 6,56, 8,15, 11,40 M.,
Sagen 11,27 M., 1,40 M., 8,15, 11,40 M.
Abfahrten v. Creuzthal n. Siegen:
6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21, 3,47,
5,50 M., 6,33, 7,55, 11,17 M.

Von Siegen nach Dillenburg:
6,50 M., 1,15, 3,29 M., 7,53 M.
Von Dillenburg nach Siegen:
6,17 M., 9,27, 2,47 M., 5,38 M.

Von Marburg nach Kaasphe:
5,24, 9,22 M., 1,22 M., 7,00 M.
In Kaasphe 8,10, 11,16 M., 4,11 M., 8,59 M.
Von Kaasphe nach Marburg:
5,20, 8,28, M., 12,40 Mittags, 6,15 M.,
In Marburg 7,11, 10,17 M., 3,22 M.,
8,43 M.
Verantwortl. Redakteur: Dr. Eduard Horn. Verleger:
A. Klein. — Druck u. Expedition von G. Buchholz,
Siegen.